

Laudatio für Franz Baur anlässlich der Verleihung des Tiroler Landespreises für Kunst am 6. Juni 2011 im Tiroler Landhaus in Innsbruck

Kultur ist elementarer Ausdruck des Menschseins.

In der Kunst manifestiert sich das Ideal von Kultur.

Die Werke der Kunst sind hervorragende Zeugnisse des menschlichen Schöpfertums und so eine Auszeichnung der jeweiligen Gesellschaft.

Kultur definiert wesentlich die Gesellschaft und ist so ihr wichtigster Identifikationsfaktor.

Die spezielle Geschichte eines Volkes ist im Grunde die Summe seiner Kultur.

Die Zeugnisse der Kultur sind jedoch wie alles von Menschenhand vergänglich.

Es ist wesentlich Kultur, was bleibt und bewahrt wird.

So zeichnet jedes Kulturvolk seine Sorgfalt im Umgang mit Kultur aus.

Tirol hat seine Kultur in vorbildliche Obsorge genommen. Sowohl im politischen als auch im administrativen Bereich der Kulturverwaltung besteht die Bereitschaft nach bestmöglicher Förderung und es ist überaus bewunderungswürdig, was in einem Land von eher bescheidener Größe an enormer Vielfalt im Kulturbereich ermöglicht wird. So ist Tirol eine großartige Kulturlandschaft mit einer Vielzahl von Aktivitäten in verschiedenster Ausformung und oftmals getragen von einer erstaunlichen Fülle an Talenten.

Die aufrichtige und engagierte Bemühung des Landes Tirol um seine Kulturtradition und -Gegenwart kommt insbesondere auch durch die Verleihung verschiedener Preise zum Ausdruck, wobei der „Tiroler Landespreis für Kunst“ zu den höchsten Auszeichnungen zählt.

Dieser Preis wird jährlich an einen hervorragenden Künstler oder an eine Künstlerin aus einer Gattung der verschiedenen Kunstbereiche vergeben. Die Nominierung erfolgt durch eine Jury, deren Vorschlag der Tiroler Landesregierung vorgelegt wird. Offiziell beschließt die Tiroler Landesregierung, wer den Landespreis für Kunst erhält. Damit wird insbesondere die Bedeutung des Künstlers für die Gesellschaft hervorgehoben. Der Künstler ist ja eigentlich ein Geschenk des Schicksals für die Allgemeinheit, der sein Wirken, ja seine ganze Biographie in den Dienst des Ideals von Menschsein stellt. Wenngleich man mit dem Begriff Kunst vielfach die Vorstellung von Freiheit verbindet, zeigt sich in der Realität die Ambivalenz dieser Annahme. Der Künstler ist in vielfacher Weise ein insbesondere von seinem Talent geprägter und genormter Mensch, dessen Willens- und Wahlfreiheit extrem beschränkt erscheint. Seine Lebensorientierung bestimmt weitgehend sein Talent, das somit Bereicherung und Einengung zugleich ist.

So war auch bei Franz Baur die Manifestation seines Musiktalents unausweichlich für sein Lebensschicksal. Er konnte wie von selbst schon im Vorschulalter Musiknoten lesen und schreiben. Er malte schön gestaltete große Pfundnoten, zumeist nach Melodien, die er beim Musizieren im Familienkreis

hörte und die ihm gefielen. Dieses Notenschreiben erschien ihm faszinierend, weil damit Melodien in als schön empfundenen Zeichen dargestellt werden konnten. Musik war also bei Franz Baur von frühester Kindheit an eine substantielle Wirklichkeit.

Seine Eltern erkannten das Besondere seiner Begabung und förderten seine Ausbildung nach besten Möglichkeiten. Es war für Franz Baur aus der ländlich geprägten Unterinntaler Gemeinde Kolsass ein enormes Erlebnis, in der Stadt Hall, in der er 1958 geboren wurde, vom Direktor der Musikschule Prof. Fritz Bleyer geregelten Klavierunterricht zu erhalten. Diese Erfahrung schildert er folgendermaßen: *Vom Klavierspielen war ich deshalb so begeistert, weil ich gleichzeitig mehrere verschiedene Töne spielen und hören konnte. Bald schon interessierte ich mich nicht mehr allein für die Klavierliteratur, sondern vielmehr für die Kombination von Tönen und ihren Verbindungen.* Als Gymnasiast begeisterte sich Franz Baur auch für Filmmusik, und intuitiv begann er mit der Niederschrift des Gehörten. So entdeckte er seine Begabung als schöpferischer Musiker. In dieser Zeit prägte vor allem die Musik Franz Schuberts seinen musikalischen Horizont. Aber ihn faszinierten auch die großen Musikdramatiker Verdi und Wagner, und er wollte selbst schon riesige Opern schreiben. Daneben begeisterte er sich für Geschichte und insbesondere Philosophie der griechischen Antike. Eine besondere Vorliebe hegte er für Homer, dessen *Ilias* er im jugendlichen Überschwang vertonen wollte. Damals wurden seine Kompositionsversuche natürlich stilistisch von den verehrten Meistern fundamental bestimmt. Später kamen als prägende Vorbilder Ludwig van Beethoven, Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms dazu. Gewissermaßen umgeben und geleitet von diesen immensen Kunstgrößen fand Franz Baur bald zu einer Verinnerlichung seiner musikalischen Vorstellungskraft. Das Klavierspielen wurde immer unwichtiger für das Hören und Entdecken von Musik. Es genügte nun schon das musikalische Notat für das innere Hören. Franz Baur bemerkt zu diesem entscheidenden Schritt zum Komponisten: *Nur mit diesen Noten allein erschien mir die Musik meistens viel schöner als in der Interpretation durch irgendwelche Ensembles oder Orchester. Das Hören von Musik in einem Konzert war das schnelle Erleben der Musik, das Sehen und Hören mittels der Noten zeigte mir aber noch mehr: nämlich den Aufbau der Musik. Damit einhergehend war der Gedanke, dass gute Musik auch einen guten Aufbau hat.*

Der im Inneren als tiefster Wunsch vorgezeichnete Weg zum professionellen Komponisten erwies sich jedoch als weit und schwierig. Zum einen forderten die Eltern in der Obsorge um sein Fortkommen einen Beruf ein, der ein abgesichertes soziales Leben ermöglichen sollte, auf der anderen Seite ließ sich der Drang zum Künstlertum nicht unterdrücken. Die äußere Bescheidenheit und eine tiefe Sehnsucht nach Harmonie gehören zu den Charakterzügen Franz Baur's. So suchte er vorerst den Weg, alle zufrieden zu stellen. Er begann eine Ausbildung in EDV beim Land Tirol, die er bald als Bibliothekar im Tiroler

Landeskonservatorium bereichernd einbringen konnte. Daneben studierte er an der Universität Innsbruck Philosophie und Musikwissenschaft. Seine Leidenschaft gehörte aber dem Musikstudium am Innsbrucker Konservatorium, wo er die Fächer Klavier und Komposition belegte.

In Günther Andergassen fand er den idealen Kompositionslehrer. Prof. Andergassen achtete auf Strenge im Handwerk und auf Konsequenz des begonnenen Weges, eine Idee, ein Konzept zu Ende zu bringen. Für die Entfaltung der Fantasie herrschte aber große Freiheit. Andergassen wollte keinen Stil vorschreiben und keine nach seinen Vorlieben und kompositorischen Eigenheiten geprägte Schule bilden. Während der Lehrer sich vor allem an Hindemith und Schönberg orientierte, waren für den Schüler besonders Debussy und Ravel große Vorbilder. Auch Bartók und Schostakowitsch wurden zunehmend für Baur wichtig. Franz Baur hat viele Werke seiner bewunderten Meister gehört und deren Partituren intensiv studiert und von ihnen – wie er sagt – am meisten gelernt.

Gegenwärtig leitet Franz Baur selbst eine durch öffentliche Auftritte und Präsentationen im Österreichischen Rundfunk sowie im Konzertleben schon sehr erfolgreiche und viel versprechende Kompositionsklasse am Tiroler Landeskonservatorium und ist seit 1996 zudem Lehrbeauftragter für musiktheoretische Fächer an der Abteilung für Musikpädagogik Innsbruck der Universität Mozarteum Salzburg.

Erste offizielle Anerkennungen waren Kompositionspreise wie der renommierte *Theodor-Körner-Preis*, der Franz Baur im Mozartjahr 1991 in Wien verliehen wurde, ein Jahr später der *Förderungspreis der Republik Österreich* und 1993 der Orgelkompositionspreis der Stadt Stuttgart. Diese Auszeichnungen für sein Können gaben Franz Baur die Bestätigung seines außergewöhnlichen Talents zum Komponisten, wie wohl bei ihm, wie vielleicht bei jedem verantwortlichen Künstler, der Schaffensprozess von der Dialektik im Drang nach Vollkommenheit und dem Wissen menschlicher Begrenztheit bestimmt wird.

Franz Baur will mit seiner Kunst die Menschen erreichen. Die Vermittlung einer Botschaft ist so grundlegend für sein Schaffen. Dieser Prozess setzt jedoch den Einsatz und die Wirkung eines musikalisch hermeneutischen Vokabulars voraus, das im Archetypischen des Menschen manifestiert sein muss. Die Wahrnehmung von Musik erfolgt sehr differenziert und ist von verschiedensten Faktoren bestimmt. Der Zugang und somit das Verstehen von Franz Baur's Musik ist wesentlich von der Vorstellung des „Schönen“ bestimmt. Dieses Schöne ist der Inbegriff von Harmonie, nicht allein als ästhetischer Parameter, sondern auch im Sinne von Ausgewogenheit und Stimmigkeit im Einsatz der künstlerischen Mittel. Franz Baur begreift seine Musik als Medium und Sprache, mit der er seine tiefen Gedanken, seine Philosophie, aber auch seine emotionale Welt, die Betroffenheit der Seele, zum Ausdruck bringt. Sein Leitsatz lautet:

*Musik ist nicht allein etwas Intellektuelles, sondern auch etwas durch und durch Emotionales.*

Musik ist eine in der Zeit sich ereignende Kunst. Sie verwirklicht sich im Menschen als sinnliches und geistiges Erlebnis. Das Emotionale bestimmt den Inhalt der Musik, während der Modus der Vermittlung wesentlich von formalen Kriterien geprägt ist.

Franz Baur ist ein leidenschaftlicher Freund der Literatur und umgibt sich gern mit Büchern. Insbesondere liegt ihm die Philosophie am Herzen. Sein Denken ist auch sehr mit der altgriechischen Philosophie verbunden. Dies betrifft sowohl das ontologische Konzept, dass die Seinswirklichkeit an sich schon essenziell und vollkommen repräsentiert ist und andererseits die These von Pythagoras und seiner Schule, dass alles, was ist, eigentlich und in Wirklichkeit Zahl ist. Auf die Musik übertragen vermeint das ontologische Konzept, dass die musikalischen Phänomene insbesondere durch die Abendländische Musikgeschichte bereits zur Vollendung geführt sind und man sich ihrer bewährten formalen und ästhetischen Stilmittel in unterschiedlichster Kombination bedienen soll. Die Musik Franz Baur strebt somit nicht nach der Erweiterung dieses Musikkosmos, wie dies bei den Komponisten der experimentellen Musikszene Programm ist. Weil er mit seiner Kunst darauf abzielt, eine insbesondere emotionale und nicht provokative Botschaft zu vermitteln, bedient er sich des herkömmlichen ästhetischen und konzeptionellen Vokabulars, allerdings in virtuoser Weise. Franz Baur ist so ein Komponist, der in der gesicherten bewährten Tradition seine Heimat hat. Das Experiment irritiert ihn. Er selbst sagt dazu: *Es gab aber auch neuere Kompositionen, die mich regelrecht in die Krise stürzten, da ich sie nicht verstand und nicht wahrhaben wollte, dass diese von mir nicht verstandene Musik unabhängig von den verschiedenen ästhetischen Ansätzen heraus, die Musik unserer Zeit sei. Immer intensiver studierte ich diese Musik, versuchte sie zu erfühlen und zu verstehen, aber es gelang nicht. Die Konsequenz daraus war, dass ich nicht so komponieren konnte, wie die gerade als aktuell angesehene Stilrichtung. Meine Werke sah ich plötzlich in einem Scherbenhaufen des Unzeitgemäßen und ich hinterfragte zutiefst, warum ich etwas komponiere.*

Diese existentielle Krise betraf die Ansicht, mit seiner Kunst nicht den Anforderungen evolutionärer Folgerichtigkeit zu entsprechen.

Aber es gab noch weitere Erschütterungen, die die Sinnhaftigkeit des Komponierens in Frage stellten. Bei einem schöpferischen Menschen, zu dessen Ideal es gehört, mit seiner Kunst nicht nur die Kultur abstrakt zu bereichern, sondern auch Akzeptanz zu finden, ist der Umstand der Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit seinem Werk gegenüber von bedrückender Erkenntnis. Wie so viele Künstler hat auch Franz Baur diesen Umstand schmerzhaft und wiederholt erfahren müssen. Er hat diesen Seelenzustand der Verzweiflung in mehreren Kompositionen zum Ausdruck gebracht und damit für seine Kunst als

Inspiration benützt. Ein besonders treffendes Beispiel dafür ist sein 2005 entstandenes *Poème* für Orchester mit Klavier. Franz Baur wurde damals die Übermacht der Tradition zur existenziellen Herausforderung. Der aktuelle Musikbetrieb war und ist ja nahezu ausschließlich von der Tradition geprägt. Das gegenwärtige Musikschaffen der sog. Ernsten Musik führt ein Dasein am Rande der Gesellschaft und wird so von der Öffentlichkeit kaum akzeptiert. Diese Erschütterung über die Monumentalität der Vergangenheit hatte Franz Baur damals zutiefst getroffen, und er dachte daran, mit diesem Werk seine Komponistenlaufbahn zu beenden. Die Macht des großen Musikerbes könnte kein Motiv besser repräsentieren als der Beginn von Beethovens 5. Symphonie mit seinem universell bekannten Schicksalsmotiv. Die Auseinandersetzung mit diesem Motiv auf höchster intellektueller und zugleich emotionaler Ebene hat Franz Baur zu einer meisterhaften Komposition angeregt, deren überzeugende Verwirklichung ihn sicherlich bestärkt hat, seiner Berufung als Komponist weiterhin treu zu bleiben.

Franz Baur hat aber auch vielfach Anerkennung und Bewunderung gefunden. Von seinen mehr als 90 Kompositionen der unterschiedlichsten Gattungen sind die meisten auch uraufgeführt worden. Das ist in keiner Weise selbstverständlich, sondern bei Komponisten der Gegenwart eher selten der Fall. Seine Werke sind von teilweise bedeutenden Musikern und renommierten Ensembles in verschiedenen Ländern vorgestellt worden. Aufführungen gab es u.a. in den USA durch das *Cambridge Trio* in Boston, bei den Tagen moderner Musik in Bologna, in Kiew mit dem *Lischnko Quartett* oder beim Festival *Passionserbe Zagreb*. Aber auch in seiner Heimat war und ist Franz Baur vielfach und repräsentativ mit Aufführungen vertreten, so etwa mit seiner wundervollen und von Publikum und der Musikkritik bejubelten Kinderoper „Das Dschungelbuch“ im Rahmen der *Academia Vocalis Wörgl*, oder mit Werken beim *Europäischen Forum Alpbach*, bei den *Gustav Mahler-Festwochen* in Toblach oder im Rahmen des Festivals *Klangspuren* in Schwaz. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat eine Reihe von CDs mit Komposition Franz Baur produziert.

Das kompositorische Schaffen Franz Baur umfasst nahezu alle musikalischen Gattungen. Vielfältig ist seine Kammermusik, wobei die fünf Streichquartette einen besonderen künstlerischen Stellenwert einnehmen. Abgesehen von dieser Standardformation der Kammermusik hat Franz Baur auch unübliche und teilweise ganz originelle Instrumentenkombinationen vorgesehen, wie z.B. Musik für Bläser, Harfe, Hackbrett, Stücke für Violine und zwei Zithern oder Saxophon-Quartett. Bei den Liedern bevorzugt Franz Baur die Vertonung großer Literatur, wie z. B. Gedichte von Georg Trakl, Paul Verlaine, Friedrich Nietzsche, Peter Turrini, Frank Wedekind oder Wilhelm Busch. Aus seiner Praxis als Organist in der Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde Kolsass hat Franz Baur auch eine Reihe von geistlichen Chorwerken, u. a. mehrere Messen

geschaffen. Die besondere Begabung des Komponisten gilt aber dem Orchesterklang. Es ist überaus bewunderungswürdig, mit welcher großartiger Virtuosität Franz Baur den Orchesterapparat zur Vermittlung seiner Botschaft verwendet. Auch bei größter und dichtester Besetzung, bleibt die Partitur durchsichtig und überschaubar, der Klang von erlesener Farbigkeit und Klarheit. Alle Instrumente werden ihrem spezifischen Individuell entsprechend charakteristisch und in bunten und fantasievollen Kombinationen eingesetzt. Jede einzelne Klangfarbe ist der künstlerischen Gesamtidee dennoch untergeordnet und so dienstbar gemacht.

Der ontologischen Theorie der altgriechischen Philosophie entspricht auch die Grundvorstellung Franz Baur, dass die Musik imaginär bereits existent ist und durch die Inspiration in die erfahrbare Wirklichkeit geführt wird. Dieser Transformationsprozess benötigt zu seiner Realisierung und Gestaltwerdung ein formales Konzept. Für Franz Baur sind das insbesondere Zahlen und Proportionen. Der Komponist stellt dazu fest: *Diese strukturelle Eigenschaft der Musik wurde für mich bedeutend in jedem Werk. Aber ich war von noch etwas Wichtigerem geprägt: von dem unausweichlichen Drang etwas zu komponieren. Dieses Unausweichliche war in meiner Gefühls- und Gedankenwelt, kam spontan aus mir heraus und erst während des Komponierens entdeckte ich entweder ihre unmittelbare Zahlenmäßigkeit oder versuchte es mit den Zahlen als logische Elemente zu verbinden.* Ein besonders charakteristisches Beispiel für dieses eigenwillige Kompositionsverfahren ist das Orchesterwerk *Sphaïra*, eine Auftragskomposition des Landes Tirol zum Gedenkjahr 2009 in Erinnerung an die Tiroler Freiheitskämpfe von 1809. Dem Anlass entsprechend wollte Franz Baur etwas Monumentales schaffen. Diese Idee manifestierte sich in ihm in der Vorstellung eines Gewölbes in der Verbindung mit griechisch antiker Gedankenwelt. So wurde für den Titel des Werks *Sphaïra* gewählt, das altgriechische Wort für Himmelsgewölbe. Das Gewölbe als architektonisch artifizielles Gebilde bedeutet auch in der musikalischen Umsetzung das Schaffen von Proportionen. So ergibt sich ein weiterer Bezug zur griechischen Antike, indem der architektonische Aufbau der Komposition vollständig auf Zahlenproportionen beruht. Die formale Zahl bei *Sphaïra* ist 13. Dies ist eine subjektive Wahl, die aus den Vorlieben des Komponisten für die Zahlen 6 und 7 resultiert, die zusammengezählt die Zahl 13 ergeben. Das Motiv hat 13 Noten, der kleinste formale Abschnitt besteht aus 13 Viertel-Noten, die größeren Einheiten ergeben 13 Takte und die großformale Einteilung ist jeweils ein Vielfaches von 13. Dieses numerische Prinzip bestimmt den formalen Verlauf in allen Einzelheiten. Die Zahl 13 wirkt sich aber auch auf das Klanggerüst aus, indem Sechsklang und Siebenklang sowohl für sich isoliert als auch zusammengefügt dominieren. Zu diesem bewusst konstruktiven architektonischen Prinzip des Kompositionsverfahrens kommt das emotionale Element, das dem konstruktiven Netzwerk erst die Dimension des Kunstwerks verleiht. Dies geschieht vor allem im klanglichen Bereich, so bei der Harmonik,

Instrumentation und auch Dynamik, wobei die über weite Strecken der Komposition vorherrschende zarte, verinnerlichte Ausdrucksweise dem Grundgedanken des Erhabenen als pathetisch Weihevollm entgegen kommt.

Franz Baur ist ein inspirierter Komponist, der die Musik in sich trägt. Sein äußeres Erleben ist die Inspirationsquelle für seine Musik. Dies kann ein Auftrag sein, auch eine Naturempfindung, eine Betroffenheit oder ganz einfach der Tatendrang. Ein wundervolles Beispiel dafür ist der Mittelsatz seiner 2006 uraufgeführten *Musik für Streicher*. Dieses Herzstück der Komposition gilt der Inszenierung des Schönen, des Wohlklangs, der nach der Philosophie des Komponisten auch in der Gegenwart seine Aktualität nicht verloren hat. Die bewusst eingängige Melodie erwächst aus der Harmonie und geht wieder in sie zurück. Der Komponist sagt, er habe diesen Teil in sich getragen, wie den Gedanken an eine glückliche Begegnung und in zwei Tagen niedergeschrieben. Noch eindrucksvoller ist die Gedächtnisleistung bei der Komposition SMU, die Franz Baur im Jahr 2000 in einer Situation absoluter Verzweiflung an der Kulturverdrossenheit der Gesellschaft geschaffen hat. Die Kulmination dieser Enttäuschung ereignete sich am 19. Tag eines Monats. Die Zahl 19 ist so gewissermaßen zum Programm geworden. Das Hauptmotiv besteht aus 19 Tönen und die formale Einteilung der Komposition gliedert sich in Abschnitte von 19 Takten oder in größere Einheiten, die sich durch die Multiplikation der Zahl 19 zusammensetzen. 19 Solostreicher bilden schließlich das Instrumentarium. Diese aus dem Effekt des Zorns und maßloser Betroffenheit geschaffene Komposition war gewissermaßen eine seelische Reinigung und Befreiung für den Komponisten, und weil so ihr Hauptzweck erfüllt war, wurde die Partitur verbrannt. Franz Baur hat aber fünf Jahre später für eine Aufführung das umfangreiche Werk im Geist rekonstruiert und wieder zu Papier gebracht.

Die Kategorien Ästhetik und handwerkliches Können sind für Franz Baur unabdingbare Voraussetzungen für sein in vielerlei Hinsicht bedeutsames Schaffen. Gleichzeitig ist ihm sehr wichtig, dass seine Musik auch als ein emotionales Ereignis erlebt werden kann. Franz Baur geht mit großer Verantwortung an sein künstlerisches Handwerk. Sein Ethos zwingt ihn zu möglicher Vollkommenheit und den damit verknüpften Qualen des Zweifels.

Es ist mir ein Anliegen, abschließend noch auf ein Hauptwerk des Komponisten kurz einzugehen, das exemplarisch die große Meisterschaft und das herausragende Können Franz Baur unterstreicht. Im Jahr 2007 habe ich Franz Baur gebeten für die Konzerte des Tiroler Landesmuseums mit begleitender CD-Produktion ein repräsentatives Orchesterwerk zu komponieren. Ich hatte mir ein Werk gewünscht, dessen Inhalt wesentlich vom Gedanken geprägt ist, dass Gefühle wie Liebe, die an sich nicht beschreibbar sind, allein durch das immaterielle Medium Musik ein ebenso imaginäres Abbild erhalten können.

Gegenstand sollte das Geheimnis von irdisch erfahrbarer Liebe in der Dialektik von Freude und Leid ebenso sein wie das nur subjektiv ersehbare und nie vorstellbare Gefühl einer vollkommenen, unvergänglichen, alles erlösenden Liebe, wie sie nur Gott kennt.

Diese Gedanken hatten Franz Baur während der Entstehung der Komposition begleitet. So ist im Sommer das große Werk entstanden. Der Kern der Idee findet sich im zweiten Satz. Mit den zwölf Tönen der Tonleiter ist die Summe der materiellen Darstellung von Musik symbolisch repräsentiert. Sie wird in allen Parametern in eine Art Entrücktheit geführt, nach dem Motto einer Weltflucht und Vollendung in der Vereinigung von allem Geschaffenen. Die Dynamik ist in vierfachem Pianissimo ebenso an die Grenzen der Wahrnehmbarkeit gelangt, wie die in höchste Höhen geführten Instrumente auf dem Fundament der wie vor einem Urknall der Gestaltwerdung geballten Harmonik. Mit dem Lyrischen Konzert hat Franz Baur gewiss ein virtuoses Meisterwerk der Orchesterliteratur geschaffen. In ihm vereinen sich idealtypisch ausgewogen Emotion und Ratio, eine Kombination, die für Franz Baur als Leitbild seiner schöpferischen Tätigkeit prägend ist.

Ich bin meinen Kolleginnen und Kollegen von der Jury für die Vergabe des Tiroler Landespreises für Kunst überaus dankbar, dass sie meinem Vorschlag mit einstimmigem Beschluss gefolgt sind, für das Jahr 2011 den Komponisten Franz Baur mit dieser hohen Ehre auszuzeichnen. Franz Baur ist mit Bestimmtheit ein außergewöhnlich würdiger Preisträger und sein umfangreiches großartiges Werk eine bleibende Bereicherung für das Kulturland Tirol.

Manfred Schneider